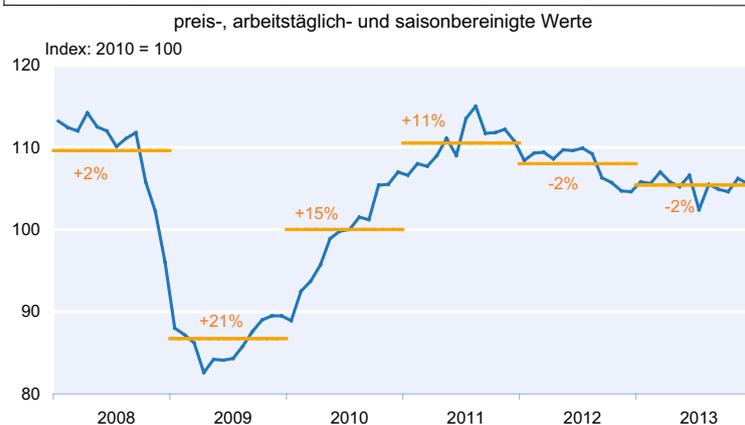


Seit der 2008er Pleite der ehemaligen US-Investmentbank Lehman Brothers – und der darauf folgenden Finanz-, Wirtschafts- und Schuldenkrise – ist die Weltwirtschaft, in deren Arbeitsteilung die deutsche Elektroindustrie sehr tief eingebunden ist, noch immer nicht zur Normalität zurückgekehrt. Dies hat sich auch im abgelaufenen Jahr 2013 in der Produktions- und Geschäftstätigkeit der Elektrobranche niedergeschlagen. Ein Mangel an Aufträgen – also eine zu geringe Nachfrage – war 2013 dabei das größte Produktionshemmnis. Die globale Wirtschaftsleistung sowie auch die Investitionstätigkeit in den Industrieländern haben sich im vergangenen Jahr schwächer entwickelt als im Jahr davor. Der Welthandel ist laut IWF 2013 um weniger als 3% gewachsen. Im inländischen Geschäft haben vor allem Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem politischen Management der Energiewende belastet. 2014 sollte die deutsche Elektroindustrie aber wieder moderat zulegen.

Den Berechnungen des ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. zufolge ist die reale – d.h. um Preiseffekte bereinigte – Produktion der Elektrounternehmen hierzulande 2013 um 2½% unter ihrem Vorjahreswert geblieben (vgl. Abb. 1). Die nominalen Erlöse (die auch Dienstleistungen und Handelsware mit einschließen) sind – bei in etwa gleich gebliebenen Erzeugerpreisen – um 2% auf 167 Mrd. Euro gesunken, wobei dieses Ergebnis auch von Währungseffekten mit beeinflusst ist. Je stärker der Euro ist, desto geringer fallen in Auslandswährung erzielte Umsätze nach Umrechnung in die heimische Währung nun mal aus. Unsere ursprüngliche Erwartung einer im 2013er Jahresverlauf mehr und mehr anziehenden konjunkturellen Dynamik ist so nicht eingetreten. Bekanntlich sind die Prognosen sowohl für die Weltwirtschaft als auch für die deutsche Wirtschaft letztes Jahr mehrfach gesenkt worden. Entsprechend hatte der ZVEI bereits im Frühherbst darauf hingewiesen, dass die erstmals im Dezember 2012 veröffentlichte Produktionsprognose (von plus 1,5%) nicht zu erreichen ist. Hier haben sicherlich auch die politischen Rahmenbedingungen eine erhebliche Rolle gespielt. Im Vorkrisenjahr 2008 hatte die Branchenproduktion noch moderat zulegen können. Der tiefe 2009er Einbruch konnte dann in den Jahren 2010 und 2011 – und damit letztlich in kürzester Zeit! – aufgeholt und zwischenzeitlich sogar übertroffen werden. Seit Ende 2011 bzw. Anfang 2012 ent-

Abb. 1

Produktion der deutschen Elektroindustrie



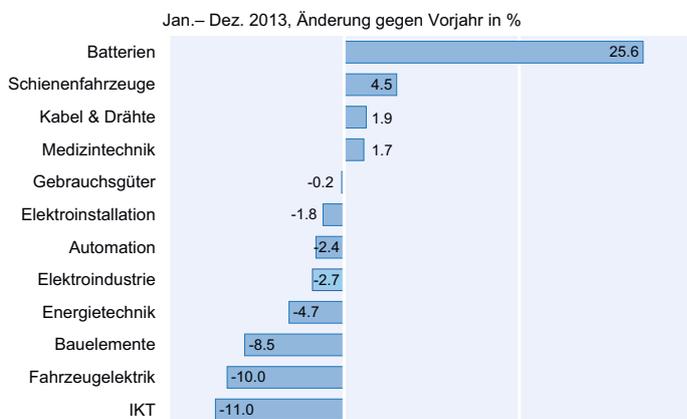
Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

wickelt sich die Produktion aber eher zäh und schleppend, allenfalls seitwärts dahin. Aktuell liegt sie wieder unter dem 2008er Niveau. Allerdings: Betrachtet man den gesamten Zeitraum nach der tiefen Rezession des Jahres 2009 bis heute, so ist die Elektroproduktion zwischen 2010 und 2013 im Durchschnitt um 5% pro Jahr gestiegen.

Freilich variiert die Entwicklung der vielfältigen einzelnen Fachzweige der Elektroindustrie dabei – wie eigentlich immer – äußerst stark (vgl. Abb. 2). So gab es etwa von Januar bis Dezember des vergangenen Jahres im Bereich Elektrische Schienenfahrzeuge ein Produktionsplus von knapp 5% gegenüber dem Vorjahr. Die elektromedizinische Technik oder die Messtechnik und Prozessautomatisierung legten hier um 2 bzw. 1% zu. Dem standen etwa Rückgänge von 8% in der Kommunikationstechnik und 14% in der Informationstechnik gegenüber. In der

* Dr. Andreas Gontermann ist Chefvolkswirt und Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik, Konjunktur und Märkte beim ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V., Frankfurt am Main.

Abb. 2
(Reale) Produktion nach Fachbereichen



Quelle: Destatis; Berechnungen der ZVEI.

Unterhaltungselektronik gab es sogar ein Minus in Höhe von 17%.

Eurozone bremst Exporte

Neben einer zurückhaltenden (inländischen wie ausländischen) Investitionsnachfrage hat sich im abgelaufenen Jahr 2013 auch ein Schwächeln des Exports – der sonst regelmäßig ein Zugpferd ist – im Geschäftsverlauf der deutschen Elektrofirmen bemerkbar gemacht. Das nachlassende Wirtschaftswachstum in den Schwellenländern – deren Bedeutung als Abnehmer deutscher Elektroexporte in den letzten anderthalb Jahrzehnten durchgängig gewachsen ist – hat dazu geführt, dass Ausfuhrückgänge nach Europa bzw. in den Euroraum diesmal nicht von hohen Zuwächsen der Branchenexporte in die Schwellenländer (über-)kompensiert werden konnten.

Ganz konkret heißt das: Im vergangenen Jahr sind die deutschen Elektroexporte insgesamt um 1% auf 158 Mrd. Euro zurückgegangen (vgl. Abb. 3). Das hat vor allem an der schwachen Entwicklung der Ausfuhren in die Eurozone – die rund ein Drittel aller Branchenexporte aufnimmt – gelegen. Sie sind um 2% zurückgegangen. Im Exportgeschäft mit Frankreich gab es Stagnation, mit Italien und Spanien ein Minus von 12 und 3%. Auch in die USA – dem mittlerweile größten Abnehmerland vor China und Frankreich – sind die Ausfuhren zwischen Januar und Dezember 2013 stagniert. Dagegen haben die Exportgeschäfte mit China – nach nur verhaltenem Wachstum im vorangegangenen Jahr 2012 – 2013 wieder auf einen

soliden Wachstumspfad zurückgefunden und um mehr als 9% zugelegt. Dass die Zuwächse hier bis 2011 noch deutlich höher lagen, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass der angestrebte Umbau der chinesischen Wirtschaft – weg von der bislang einseitigen Investitions- und Exportorientierung hin zu mehr Konsum und Dienstleistungen – sich eben in einer weniger rasant wachsenden Nachfrage des Landes nach Investitions- und Industriegütern niederschlägt.

Einem 2%-igen Exportrückgang in die Industrieländer stand von Januar bis Dezember des vergangenen Jahres nur ein leichtes Plus von knapp 2% der Ausfuhren in die Schwellenländer gegenüber. Zuletzt hat die Exportdynamik aber wieder an Schwung gewonnen. Die Elektroausfuhren in den Euroraum sind im September 2013 erstmalig wieder auf breiter Front gestiegen. Einzig in Griechenland gab es noch Rückgänge. Auch im Dezember nahm der Euroraum 1,5% mehr Elektroerzeugnisse aus deutscher Herstellung ab als im entsprechenden Vorjahr. Die Exporte nach China und in die USA sind im Dezember um 22 bzw. 4% gegenüber Vorjahr gestiegen, im Oktober zuvor immerhin um 7 und 1%. Auch wenn die gesamten Branchenexporte (einschließlich Re-Exporten) 2013 leicht zurückgegangen sind, sollte man in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die deutsche Elektroindustrie in den Jahren 2010, 2011 und 2012 drei Ausfuhrrekorde in Folge vermelden konnte und der letztjährige leichte Rückgang insoweit auf sehr hohem Niveau stattgefunden hat.

Sorge bereiten die latente Beeinflussung von Wechselkursen mit dem Ziel, globale Marktanteile zu verteidigen oder auszubauen, sowie die Zunahme protektionistischer Maßnahmen. Seit 2009 gab es weltweit jedes Jahr mehr als 400 neue

Abb. 3
Deutsche Elektroexporte



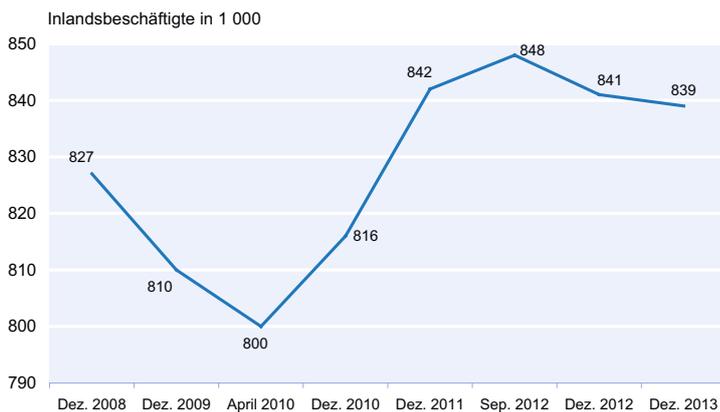
Quelle: Destatis; Berechnungen der ZVEI.

Handelsbeschränkungen (vgl. Global Trade Alert) – Tendenz steigend. Dem Peterson Institute zufolge haben sogenannte Local-content-Klauseln die Weltwirtschaft bereits 2010 mit 93 Mrd. Dollar – an entgangenen Handelsgeschäften – belastet. Gerade in den Schwellenländern greift Protektionismus derzeit stärker um sich als in den Industrieländern. Öffentliche Ausschreibungen verlangen hier einen Mindestanteil an lokaler Wertschöpfung. Brasilianische oder chinesische Zölle etwa sind heute im Durchschnitt vier- bzw. dreimal so hoch wie amerikanische. Entsprechend begrüßen wir sehr den jüngsten (überraschenden) WTO-Abschluss – faktisch ja das erste multilaterale Handelsabkommen seit Bestehen der Organisation überhaupt. Auch die angestrebte transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft zwischen der EU und den USA unterstützen wir. Wichtig ist, dass die Verhandlungen jetzt schnell zu greifbaren Ergebnissen beim Abbau nicht-tarifärer Handelshemmnisse bzw. der Angleichung von Standards und Normen führen.

Beschäftigung nahe am Zehn-Jahres-Hoch

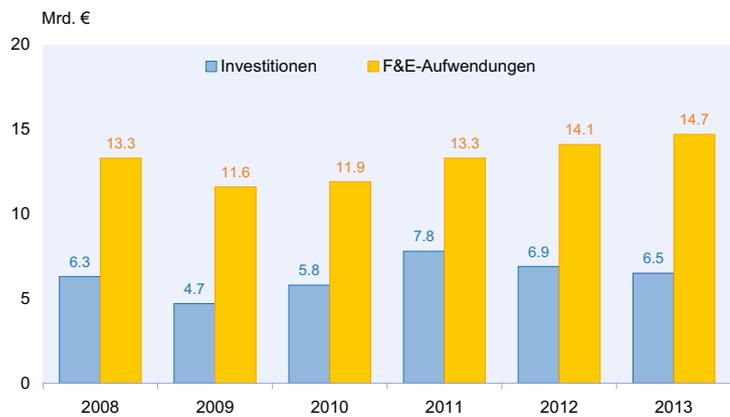
Erfreulich ist nach wie vor die Entwicklung der Beschäftigten in der Branche. Die Zahl der inländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der deutschen Elektroindustrie belief sich zuletzt auf 839 000 (vgl. Abb. 4). Das sind 12 000 Menschen mehr als Ende 2008. Damit befindet sich die Beschäftigung nah am Zehn-Jahres-Hoch. Allein der Fachbereich Automation zählt heute 255 000 Beschäftigte. Im Bereich Gebrauchsgüter sind 91 000 Menschen tätig, im Fachzweig Elektronische Bauelemente 75 000, in der Energietechnik 63 000 oder in der Medizintechnik 34 000. Seit April 2010 – als die branchenweite Beschäftigtenzahl krisenbedingt auf

Abb. 4
Entwicklung der Beschäftigten in der deutschen Elektroindustrie



Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

Abb. 5
Investitionen und F&E-Aufwendungen



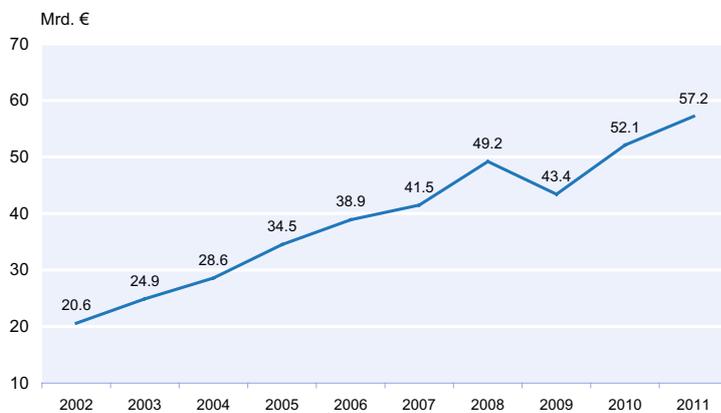
Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI; ifo Institut Stifterverband.

800 000 gesunken war – haben die Elektrounternehmen knapp 40 000 neue Jobs geschaffen. Mit dem Ziel der Fachkräftesicherung – immerhin sind mehr als ein Fünftel der Branchenbeschäftigten Ingenieure, weitere drei Fünftel Fachkräfte – haben die Firmen in den zurückliegenden Jahren mehr und mehr Zeitarbeits- in Stammbeschäftigungsverhältnisse umgewandelt. Zählt man schließlich die 665 000 Auslandsbeschäftigten zu den inländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinzu, so hat die deutsche Elektrobranche weltweit inzwischen mehr als 1,5 Mill. Beschäftigte.

Investitionen, Innovationen und Internationalisierung als Erfolgsfaktoren

Industrie und industrienaher Dienstleistungen erwirtschaften ein Drittel des Sozialprodukts hierzulande. Es ist diese starke industrielle Basis, die Deutschland vergleichsweise gut durch die Krise gebracht hat. Die zugrunde liegenden Erfolgsfaktoren lassen sich kurz und knapp mit drei »Is« beschreiben: Investitionen, Innovationen und Internationalisierung. Auch und gerade die deutsche Elektroindustrie setzt hierauf. Ihre Investitionen und Aufwendungen für Forschung und Entwicklung belaufen sich zusammengenommen auf 21 Mrd. Euro bzw. 13% des Branchenumsatzes (vgl. Abb. 5). Sieben von zehn Elektrounternehmen bringen regelmäßig Produkt- oder Prozessinnovationen hervor. Die betriebs- wie volkswirtschaftlich günstigen Effekte liegen auf der Hand: Neue Produkte verbessern das Marktangebot, neue Verfahren senken die Kosten. Beides steigert die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Mit einer steuerlichen Forschungsförderung, weniger Bürokratie, Flexibilität am Arbeitsmarkt oder Augenmaß bei

Abb. 6
Direktinvestitionen



Quelle: Destatis; Deutsche Bundesbank; Berechnungen des ZVEI.

den Sozialabgaben sollte die Politik diese Wettbewerbsfähigkeit sichern helfen.

Indem die Elektroindustrie hierzulande zudem mit Abstand auch die meisten Impulse für Neuerungen in anderen Branchen gibt, legt sie zusätzlich die Grundlagen für Wachstum und Wohlstand. Die starke internationale Ausrichtung der deutschen Elektroindustrie zeigt sich nicht nur in den bereits genannten Außenhandelsdaten, sondern auch bei den Direktinvestitionen im Ausland, die sich seit 2000 annähernd verdreifacht haben (vgl. Abb. 6). Mit 57,2 Mrd. Euro geht damit nahezu ein Fünftel aller Direktinvestitionen der deutschen Gesamtindustrie auf unser Konto. Schließlich zeugt die durchschnittliche Eigenkapitalquote der deutschen Elektrounternehmen in Höhe von 40% von der sehr gesunden betriebswirtschaftlichen Verfasstheit der Branche.

Ausblick auf 2014: Erwartung moderaten Wachstums

Die Prognose-Unsicherheit ist weiterhin hoch. Entsprechend steht der Ausblick des ZVEI auf 2014 wieder unter Vorbehalt. Diese betreffen vor allem auch die politischen Rahmenbedingungen. Ihre Ausgestaltung ist mitentscheidend dafür, Unsicherheiten zu verringern. In den USA müssen die politischen Lager wieder verlässlich und nachhaltig zur Kompromissfähigkeit zurückfinden. In Europa darf es keine neuerlichen Rückschläge bei der Bewältigung der Euro-Schuldenkrise geben, und man muss sich auf ein reformiertes institutionelles Rahmenwerk verständigen, das den Euro-Raum und die EU dauerhaft wetterfest macht. In Deutschland sollten die Errungenschaften der Agenda 2010 nicht wieder rückgängig gemacht werden. Und die Energiewende muss so organisiert werden, dass das Investitions- und Produktionsklima nicht beeinträchtigt wird. Schließlich sind die Schwellenländer nach zwei Jahrzehnten sehr dynamischen

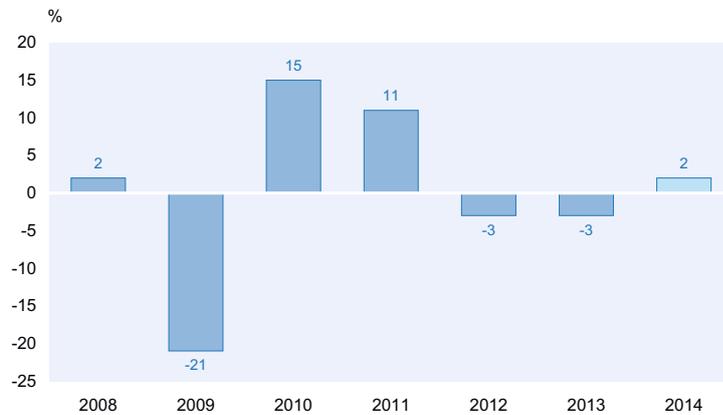
Wachstums an einem Punkt angelangt, an dem strukturelle Reformen erforderlich sind.

Wir sind zuversichtlich, im kommenden Jahr wieder wachsen zu können. Sowohl der Weltwirtschaft als auch Europa und Deutschland werden für dieses Jahr wieder spürbar höhere (bzw. im Fall der Eurozone überhaupt wieder) Steigerungsraten in Aussicht gestellt. Die Auftragseingänge in der deutschen Elektroindustrie sind zwischen Januar und Dezember 2013 um 3% und in den letzten drei Monaten um 5% gegenüber Vorjahr gestiegen. Dabei kommen die stärksten Impulse aus dem Nicht-Euro-Ausland. Hier gab es in den letzten drei Monaten des Jahres 2013 ein Bestellplus von 12% gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Wichtige Kundenbranchen dürften 2014 Produktionszuwächse vorweisen. Für

Maschinenbau, Automobil-, Bau- oder Chemische Industrie liegen die Vorhersagen zwischen + 2 und + 3%. Wesentliche Stimmungsindikatoren in unserer Branche – etwa: die gegenwärtige Lagebeurteilung, die allgemeinen Geschäftserwartungen, die Exporterwartungen oder die Produktionspläne – befinden sich trotz inzwischen Normalität gewordener monatlicher Zickzack-Bewegungen allesamt deutlich im positiven Bereich. Die Kapazitätsauslastung in der Elektroindustrie befindet sich seit dem ersten Quartal 2014 in etwa wieder auf dem Niveau des langjährigen Mittelwerts von 83%. Die Reichweite der Auftragsbestände liegt bei überdurchschnittlichen 2,7 Monaten. Der jüngsten Konjunkturumfrage des ZVEI (von Anfang November) zufolge erwarten 70% der befragten Branchenunternehmen in diesem Jahr ein Erlöswachstum zwischen 2 und 4%. 20% der Unternehmen gehen von Zuwächsen größer als 4% aus. Entsprechend denken wir, dass die preisbereinigte Produktion der gesamten deutschen Elektroindustrie 2014 wieder um 2% zulegen wird (vgl. Abb. 7). Der Branchenumsatz sollte entsprechend auf 170 Mrd. Euro steigen. Führende Forschungsinstitute und Banken sehen uns nächstes Jahr sogar stärker wachsen. Drei Viertel der Elektrounternehmen wollen ihre Ausrüstungsinvestitionen im kommenden Jahr (wieder) erhöhen, knapp ein Viertel beibehalten. Kaum eine Firma plant weniger Investitionen.

Aller zunehmenden Volatilität zum Trotz – es bleibt dabei: Die weiter voran schreitende Globalisierung (die sich neben der Ausweitung des weltweiten Handels eben auch immer mehr in grenzüberschreitenden Direktinvestitionen bzw. Unternehmensbeteiligungen ausdrückt), das Streben der Entwicklungs- und Schwellenländer nach mehr Wohlstand, das Wachstum der Weltbevölkerung bei gleichzeitiger Alterung zahlreicher Volkswirtschaften (demographischer Wandel), der Klimawandel, Umweltprobleme und die Knappheit natürlicher Ressourcen oder der zunehmende Bedarf an Wis-

Abb. 7
Ausblick für das Produktionswachstum (Originalwerte)



Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

sen und Information, Vernetzung, Sicherheit und Infrastruktur stellen die Welt vor enorme Herausforderungen. Für die innovativen Technologien, Produkte und Systemlösungen der Elektroindustrie bieten sich hier entsprechend Marktchancen.

Grundlegende Quellen

Destatis, Wiesbaden.

Deutsche Bundesbank, *Bestandserhebung über Direktinvestitionen*, Frankfurt am Main.

ifo Investitionstest im Verarbeitenden Gewerbe.

ifo Konjunkturumfrage.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, *FuE-Datenreport*, Essen.

ZEW - Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, *Deutsche Innovationserhebung*, Mannheim.

ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie, *eigene Umfragen und Berechnungen*, Frankfurt am Main.